

Anschein, als ob die — Partei zerfallen werde; daß ist die Form für eine zwar subjektive, doch unbedingte Behauptung eines zukünftigen Ereignisses. Musterhaft ist dagegen das würde in der Stelle aus dem Tell: Sie entließen mich mit leidgem Trost, der Kaiser *habe* diesmal keine Zeit . . . Er *würde* sonst wohl einmal an uns denken.

§ 367. **Indikativ falsch für den Konjunktiv.** Eine gewisse Abstumpfung des Gefühls für die Eigenart des Konjunktivs verrät sich in der Willkür, mit der man häufig den Indikativ für den Konjunktiv und auch umgekehrt, wenn schon feltner, den Konjunktiv für den Indikativ setzt. Ganz widersinnig ist ein Indikativ nach als ob, als wenn (vgl. § 362) in der Weise: Da tritt mir plötzlich ein nackter Knabe entgegen, mit hoch erhobenen Händen, als *will* er mich beschwören, mein Vorhaben aufzugeben. Nicht zufällig rührt der Satz von einem norddeutschen Plauderer der Zgl. R. her; denn wie sich in dem überwuchernden würde Einfluß süddeutscher, so verrät sich in dem ungehörlich vordringenden Indikativ Einfluß norddeutscher Mundart. So schreibt Swaantje Swantenius: Es war uns, als ob die Heimat bei uns *war*, und der Balte Joelfersam: Es blitzt, daß es kracht, als ob das Haus *zusammenstürzt*. Freilich schreibt auch schon Wilh. Fischer-Graz neben regelrechten Fügungen: Es war, als ob der Mondesäther aus den Augen sich über das ganze weiße Gesicht *ergoß* und um ihn selbst ein Lichtgewand *spann*. Leicht läuft ein solcher Indikativ natürlich denen aus der Feder, die gegen den formellen Unterschied der Einleitung des Satzes mit als ob und daß gleichgültig sind: Es scheint, als ob man endlich auch in Deutschland von der bloßen Anhäufung toten Wissens zur Bildung und Übung des Urteils, zur künstlerischen Anordnung schreiten *will*; stünde daß statt als ob, so wäre alles in Ordnung. — Am häufigsten tritt ein solcher Indikativ ein in den oben S. 365 besprochenen Sätzen, namentlich Folgesätzen der Nichtwirklichkeit nach verneintem Hauptsatze. Doch sind Sätze wie die folgenden nicht nachahmenswert: Es gibt kein Mittel, das gegen alles hilft (statt *hülfe*); aber von dem Kochschen konnte man vollends nicht sagen, daß es die erweckten Hoffnungen rechtfertigte (statt: gerechtfertigt hätte). Vgl. aber § 375.

§ 368. **Konjunktiv falsch statt des Indikativs.** Im allgemeinen ist die Grenzfrage für Indikativ und Konjunktiv noch wohl geregelt, und zwar für die Fälle, in denen es zwischen beiden Aussageweisen zu wählen gilt, folgendermaßen: Weder allein das regierende Zeitwort noch gar die Konjunktion, sondern mehr als alles die subjektive oder objektive Färbung des Gedankens entscheidet für Indikativ oder Konjunktiv. (Vgl. S. 391¹) und § 370 und 372). Somit wird der Indikativ — heute — unbedingt erfordert durch Wendungen, unpersönliche zumal, die einfach den Eintritt eines Ereignisses feststellen, wie es geschieht, ereignet sich und die zugehörigen Aktiven: bewirken, durchsetzen u. ä., nicht minder durch solche, die das Bestehn einer Sitte, eines Zustandes oder gar ausdrücklich die Tatsächlichkeit eines Vorganges, das Zusammentreffen des allgemeinen Urteils mit der Wirklichkeit ausdrücken: es ist Sitte, Gewohnheit, Recht, Tatsache, es ist (allgemein) bekannt, steht fest, ist gut, wer wüßte nicht? alle Welt weiß u. ä. Eben deshalb ist der Satz Behaghels: Daß, formal betrachtet, dieser Modus im Deutschen der Optativ *sei*, ist bekannte Tat-

sache, so wenig mustergültig wie der Herders: Man weiß — allgemeine Wahrheit — daß, wenn man am emsigsten sucht, man oft am wenigsten finde (statt: findet). Auch W. Gelpach durfte nicht schreiben: Es ist heute schon *Erfahrung*, es ist *Tatbestand*, daß innerhalb derselben Rasse der Schmalings psychologisch wesensanders *sei* als der Dralling und daß über Rassen- und Völker-, über Alters- und Standesgrenzen hinweg der Schmalings dem Schmalings, der Dralling dem Dralling wesensverwandt *sei*; und K. Hilbebrand in der Deutschen Rundschau nicht: In diesem Sinne bleiben noch heute neun Zehntel der Menschen Kinder; und es ist gut, daß dem so *sei* (statt *ist*)¹⁾. Bloßer Mischmasch zwischen Bedingungs- und Wunschform ist vollends die Wendung: In natürlicher Pose — *wenn* mir diese *Contradictio* erlaubt *sei* — steht der jugendliche Siebzigjährige da (DZ. 28).

§ 369. **Wechsel zwischen Indikativ und Konjunktiv nach ein und demselben Zeitwort.** Schwer fällt oft Urteil und Entscheidung über den Modus in Aussagesätzen nach Zeitwörtern, die Glauben, Vermutung, Vorstellung, Wahrnehmung und Erfahrung, selbst Schlußfolgerung bezeichnen. Zwar das ist einfach, daß der Indikativ dann stehen kann und genau genommen auch stehen sollte, wenn die im Nebensatz angeführte Auffassung des Subjekts eines bejahenden Hauptsatzes im Einklange, eines nach Form oder Inhalt verneinten im Widerspruche steht mit den allgemein bekannten oder angenommenen tatsächlichen Verhältnissen. Man kann sich demgemäß wohl über einen derartigen Satz Grimms wundern: Dieser Wahrnehmung, daß „*ich*“ seiner Form nach eines Plurals entbehre (statt: entbehrt), steht die andre gleich wichtige zur Seite, daß es formell und eigentlich nur des Nominativs, keiner obliquen Kasus fähig *sei* (statt: *ist*); denn das sind Tatsachen, deren Kenntnis und Wahrnehmung er auch bei seinen Lesern voraussetzen muß. Umgekehrt wird man die Meldung von einer Untersuchung richtig finden: Der Verhaftete stellt durchaus in Abrede, daß er der Beschädiger jener Bäume *ist*; denn da wird festgestellt, daß er sich zu einem bisher allgemein verbreiteten Urteile, das schon vorliegt, in Widerspruch setzt; grade so kann von dem Zweifel eines Arztes an der allgemein genährten Hoffnung, daß ein Kranker genesen wird, also berichtet werden: nur der Arzt *bezweifelt*, daß er genesen wird.

§ 370. **Bevorzugung des Konjunktivs in gewählter Darstellung.** In allen solchen Fällen der in § 369 beleuchteten Art ist es nur möglich, nicht nötig, den Indikativ zu setzen. Denn auch wenn der Darsteller durch die Wahl des Indikativs andeuten könnte, daß die Mitteilung oder Vorstellung des Subjekts im regierenden Satze — soweit ihm bekannt! — mit den Tatsachen übereinstimme, verzichtet er in gewählter Darstellung öfter auf diese

¹⁾ Es muß betont werden, nicht das regierende Verb bloß, sondern der ganze regierende Satz entscheidet: sonst geht es einem wie Andresen, der mit dem obigen Satze Herders den Goethischen gleichsetzt: Ich bin gewiß, daß dieser Druck ... Folgen haben *werde*, und nach dem Vorgange Abelungs auch den Gellertschen: Wisse, daß Gelehrsamkeit ohne Tugend weder für dich noch die Welt Glück *sei*. Aber trotz des Wortes *gewiß* kann mit der Formel: Ich bin gewiß besonders stark das Subjektive einer persönlichen Überzeugung hingestellt werden, und noch deutlicher brühte die Gellertsche Form *wisse* aus, daß die Überzeugung des Redenden noch nicht auch die des Angeredeten ist, also nicht als allgemein oder im vorliegenden Fall anerkannte Wahrheit hingestellt werden kann!